**Losung und Lehrtext für Samstag, 18. April 2020**

**Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Schwalbe und Drossel halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen.
Jeremia 8,7**

**Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.
Titus 2,14**

Gerichtsworte in der Bibel nehmen immer wieder den Kontrast zwischen Tier- und Menschenwelt auf: Hier sind es Zugvögel, die die Bahnen fliegen, die Gott ihnen weist – während Israel die Weisung Gottes missachtet.

Dort sind es die Arbeits- und Lasttiere, die wissen, wo sie Futter bekommen, während Israel nicht weiß, wem es Land, Regen und Ernteerträge verdankt und ihm die Ehre gibt: „Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk versteht's nicht“ (diese Bibelstelle (Jesaja 1,3) ist übrigens der Grund, warum an unseren Weihnachtskrippen Ochs und Esel stehen: Die Tiere erkennen, anders als das Volk Israel, den Messias).

Tiere sind in der Bibel aber nicht nur lebende Anklage gegen das Volk – sie zeigen auch die Fehler des Einzelnen: Etwa Bileams Eselin. Sie „wehrte der Torheit des Propheten“ (2. Pt 2,14). Als der Seher Bileam zum Feldlager des Moabiterkönigs Balak gerufen wird, um Israel zu verfluchen, tritt ihm ein Engel des Herrn in den Weg. Der Prophet sieht die himmlische Erscheinung nicht, aber die Eselin nimmt sie wahr und weigert sich, weiter der Straße zu folgen. Als Bileam sie daraufhin mehrfach mit einem Stecken schlägt, klagt das Reittier ihn an: „Bin ich nicht deine Eselin, auf der du geritten bist von jeher bis auf diesen Tag? War es je meine Art, es so mit dir zu treiben?“ (4. Mose 22,28) Bileam verneint – die Bibel verrät uns nicht, ob er entsetzt oder auch nur erstaunt ist, als er plötzlich ihre Stimme vernimmt. Aber da meldet sich der Engel des Herrn zu Wort: „Warum hast du deine Eselin nun dreimal geschlagen? Siehe, ich habe mich aufgemacht, um dir zu widerstehen; denn dein Weg ist verkehrt in meinen Augen. Und die Eselin hat mich gesehen und ist mir dreimal ausgewichen. Sonst, wenn sie mir nicht ausgewichen wäre, so hätte ich dich jetzt getötet, aber die Eselin am Leben gelassen.“ (4. Mose 22,32-34) Das Tier ist näher an Gott dran, als der Seher – und rettet ihm sogar das Leben.

Und Tiere enthüllen auch Charaktermängel bei Menschen, ja, sie dienen ihnen als Vorbilder: „Geh hin zur Ameise, du Fauler, sieh an ihr Tun und lerne von ihr! Wenn sie auch keinen Fürsten noch Hauptmann noch Herrn hat, so bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte.“ (Spr 6,6-8)

Jesus entlarvt schließlich anhand der Vögel den Kleinglauben der Menschen: „Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?“ (Mt 6,26)

Der Mensch nennt sich gerne „Krone der Schöpfung“ (vgl. Ps. 8) – und ist doch nicht besser als das Vieh! (Pred 3,18)

Unser besonderer, einzigartiger Vorzug als Menschen besteht darin, dass Gott uns zu seinem Ebenbild erschaffen, zur Gemeinschaft mit ihm berufen und – angesichts unseres Scheiterns, unserer Berufung zu entsprechen – seinen Sohn hat Mensch werden lassen zu unserem Heil.

Wir sind schon Geschöpfe – lasst uns endlich Gottes Willen folgen, und seine Kinder werden durch Jesus, unseren Bruder und Herrn!

In eindrücklicher Weise beschreibt Lied EG 271 von Wilhelm Vischer den besonderen Vorzug des Menschen, seinen Sturz in die Sünde und die ihm geltende Gnade Gottes, der zu seinem Heil Mensch wird:

1. Wie herrlich gibst du, Herr, dich zu erkennen, / schufst alles, deinen Namen uns zu nennen:/ Der Himmel ruft ihn aus mit hellem Schall, / das Erdenrund erklingt im Widerhall.

2. Verborgen hast du dich den klugen Weisen / und lässest die Unmündigen dich preisen. / Den Leugner widerlegt des Säuglings Mund; / der Kinder Lallen tut dich, Vater, kund.

3. Wenn ich den Blick zu deinen Sternen wende / und zu dem Mond, den Werken deiner Hände / – was ist der Mensch, dass du, Herr, sein gedenkst, / des Menschen Kind, dass du ihm Liebe schenkst?

4. Und doch hast du am höchsten ihn gestellet, / ganz nah ihn deiner Gottheit zugesellet, / hast ihn gekrönt mit Hoheit und mit Pracht, / dass er beherrsche, was du hast gemacht.

5. Gabst ihm zum Dienst die Schafe und die Stiere, / machtest ihm untertan die wilden Tiere, / des Himmels Vögel und der Fische Heer, / das seine Pfade zieht durchs große Meer.

6. Doch ach, der Mensch ist von den Wesen allen / am tiefsten in die Schuld und Schand gefallen. / Statt Herr ist er der Sklave der Natur; / nach seiner Freiheit seufzt die Kreatur.

7. Drum stieg herab von seinem Himmelsthrone / Jesus und ward zum wahren Menschensohne, / erniedrigte sich selbst bis in den Tod / und wendete der Menschheit Schand und Not.

8. Die ganze Schöpfung soll sich vor ihm beugen, / Menschen– und Engelzungen es bezeugen, / dass er ihr Herr zur Ehr des Vaters ist. / Wie herrlich strahlt dein Name, Jesus Christ!